

Einführung

Für lange Zeit galt es als ausgemacht, dass man die an Rationalität und freiheitlichem Denken orientierten Prinzipien der Aufklärung mit einer katholischen Glaubensfrömmigkeit würde schwerlich in Einklang bringen können: Bereits von den wirkmächtigsten Schriftstellern und Philosophen des 18. Jahrhunderts wurden Bedingungen und Potentiale einer genuin katholischen Aufklärung in sehr skeptischer oder sogar ablehnender Weise beurteilt – und vielfach wurde eine solche negative Einschätzung dann von Generation zu Generation weitergereicht.

Auch die Aufklärungsforschung machte hier bis weit ins 20. Jahrhundert keine Ausnahme. Es ist vor allem den wegweisenden Studien zu verdanken, die im November 1988 im Rahmen der damaligen DGEJ-Tagung »Katholische Aufklärung – Aufklärung im katholischen Deutschland« in Trier vorgelegt und im Nachgang von Harm Klueting 1993 herausgegeben wurden, dass die Katholische Aufklärung im letzten Vierteljahrhundert sukzessive als ernstzunehmender Gegenstand der Forschung anerkannt und gewürdigt wurde. In der vergangenen Dekade sind dann zunehmend Studien durchgeführt worden, welche die Katholische Aufklärung als ein weit über Deutschland hinausreichendes, gesamteuropäisches Phänomen zu beschreiben versuchen – oder gar als weltweit wirksame Reformbewegung des 18. Jahrhunderts. Eine noch recht grobe, aber dennoch außerordentlich anregende und weiterführende Kartographierung des möglichen globalen Forschungsfeldes zur Thematik wurde jüngst von Ulrich L. Lehner vorgelegt (»The Catholic Enlightenment. The Global History of a Forgotten Movement«, 2016). Darin werden vor allem Nordamerika und die jungen Vereinigten Staaten als die wohl vielversprechendsten Gebiete einer aktualisierten Erforschung der Katholischen Aufklärung ausgewiesen. In diesen Forschungskontext fügt sich nun die DGEJ-Jahrestagung 2017 in Münster ein.

Die Münsteraner Tagung will daher insbesondere den transatlantischen Raum als einen die

Kontinente übergreifenden Wirkungskreis katholisch-aufklärerischer Bestrebungen erkunden. Denn es waren ja nicht zuletzt die britischen Kolonien Maryland und Pennsylvania, in denen aufgeklärte Katholiken, die sich aus Europa als Missionare, Lehrer oder Künstler nach Amerika aufgemacht hatten, mit großem Erfolg wirkten. Als dann 1776 die Vereinigten Staaten von Amerika gegründet wurden, konnten aufgeklärte Katholiken dort noch während des ausgehenden 18. Jahrhunderts unter Beweis stellen, dass der von ihnen gelebte Katholizismus mit einem von den Grundsätzen der politischen Aufklärung geprägten republikanisch-demokratischen Staatswesen vollständig in Einklang zu bringen war. Dies blieb dann auch für das katholische Selbstverständnis in Europa nicht ohne Wirkung. Für den Münsteraner Premierminister Franz von Fürstenberg, der einer der bedeutendsten Repräsentanten einer originär Katholischen Aufklärung war, aber auch für viele weitere katholische Geistliche, Denker und Staatenlenker boten die jungen Vereinigten Staaten ein anregendes Beobachtungsfeld.

Mit Blick auf diese Ausführungen verfolgt die Tagung im Wesentlichen drei Ziele: Zum einen soll die Untersuchung der Katholischen Aufklärung einmal mehr verdeutlichen, dass die Aufklärungsbewegung ein vielschichtiges Phänomen war und es eine idealtypische Aufklärung nicht gab. Gerade wenn man aber trotz der gegebenen Vielfalt den wenigen Kernprinzipien der Aufklärung auf die Spur kommen möchte, ist es unerlässlich, möglichst viele – regionale, konfessionelle etc. – Varianten dieser Reformbewegung des 18. Jahrhunderts in den Blick zu nehmen. Zweitens ist es nicht minder bedeutsam, sich immer wieder die grenzüberschreitenden Zusammenhänge der Aufklärung bewusst zu machen, denn dass die Aufklärung in verschiedenen Varianten existierte, heißt ja nicht, dass ihre Vertreter nicht grundsätzlich davon überzeugt gewesen wären, an der Erstellung universal gültiger Regeln des Zusammenlebens und der Wahrheitsfindung zu arbeiten. Die Aufklärer verstanden

sich durchaus als Mitglieder einer internationalen, miteinander korrespondierenden »république des lettres«, eines »commonwealth of learning«. Geführt wurde der Aufklärungsdiskurs in besonders intensiver Weise zwischen Europäern und Nordamerikanern, zu denen auch Reformkatholiken und katholische Aufklärer auf beiden Seiten des Atlantiks gehörten. Schließlich dient die Erforschung der Katholischen Aufklärung auch immer der Klärung der bis heute relevanten Frage, wie sich religiöse Traditionen und Überzeugungen mit den Einsichten und normativen Prinzipien einer säkularen Weltordnung vereinbaren lassen. Mit der notwendigen Distanz zu aktuellen

religiös-politischen Problemfeldern wird durch die Bearbeitung ganz ähnlich gelagerter Konfliktlinien des 18. Jahrhunderts die Möglichkeit zu einer angemessenen Reflexion geschaffen. Dabei ist gerade die Einbeziehung der Forschungen zum katholischen Bildungswesen im traditionellen Einwanderungsland Nordamerika vielversprechend, weil hier auch aktuelle Fragen nach dem Umgang mit religiösen Minderheiten, mit Zuwanderung und mit der Wahrnehmung fremder Kulturen aufgeworfen werden.

Jürgen Overhoff

Anmeldung | Tagungsbüro

Während der Veranstaltung befindet sich das **Tagungsbüro** im Foyer des Schlosses. Hier werden Ihnen bei Ihrer Ankunft die **Tagungsunterlagen** ausgehändigt. Unsere studentischen Hilfskräfte stehen Ihnen dort an allen Tagen mit Rat und Tat zur Seite. Das Tagungsbüro öffnet jeden Tag spätestens 30 Minuten vor Beginn des ersten Vortrags.

Im Foyer finden Sie außerdem unsere **Buchausstellung**, die sie jederzeit bis Donnerstag, 17 Uhr besuchen können. Der Erwerb der ausgestellten Exemplare ist leider nicht möglich.

In den Pausenzeiten stehen Ihnen im Foyer ebenso **Getränke und Snacks** zur Verfügung.

Während der **Mittagszeit** können Sie eines der zahlreichen gastronomischen Angebote in der Innenstadt oder im nahen Schlossgarten wahrnehmen. Am Aasee finden Sie ebenfalls die Mensa des Studierendenwerks, die auch für Gäste geöffnet ist. Nach dem **Abendvortrag** am Eröffnungstag laden wir Sie im Foyer zu einem kleinen Stehempfang ein.

Benötigen Sie einen **WLAN-Internetzugang im Schloss**, so können Sie sich direkt in das Netzwerk **enduram** einwählen, sofern es von Ihrer Heimatinstitution unterstützt wird. Falls nicht, erhalten Sie im Tagungsbüro entsprechende Zugangsdaten.

Haben Sie Ihr Hotelzimmer über das Marketingbüro Münster bzw. unseren Buchungslink reserviert? Dann erhalten Sie das **Willkommen!-Ticket**, das zur kostenlosen Nutzung der Busse und Bahnen im Stadtgebiet Münster während Ihres Aufenthalts berechtigt.

Die **Anmeldung** zur Tagung ist bis zu Beginn der Tagung ausschließlich online über unsere Tagungshomepage möglich. <http://go.wwu.de/dgej2017>
Eine Teilnahmegebühr wird nicht erhoben.

Programmverlauf | Dienstag, 12. September

ab 11.00 Uhr	Anmeldung im Tagungsbüro FOYER Beginn der Buchausstellung FOYER
13.00 Uhr	ERÖFFNUNG AULA
14.00 Uhr	PLENARVORTRAG AULA »Bündnis auf Zeit« zwischen gegensätzlichen Elementen oder »Wahre Aufklärung«: Aporemata der Forschung zur katholischen Aufklärung von 1969 bis 2017 Harm Klueting Köln
15.15–16.30 Uhr	SEKTIONSVORTRÄGE S1 MODERATION: Norbert Köster, Münster IV Kirche und Freiheit – die Amerikanische Revolution in der süddeutsche Aufklärung Rainald Becker München II Im Namen der historischen Wahrheit. Der Beitrag der französischen Benediktiner zu einer »aufgeklärten« Geschichtsschreibung Lisa Regazzoni Frankfurt am Main
17.15–19.00 Uhr	SEKTIONSVORTRÄGE S9 MODERATION: Markus Friedrich, Hamburg I Im Diskurs um Zielgruppen, Finanzierung und Partizipation. Anton Kohlmann SJ als Gestalter der Bildungslandschaft in den USA Johanna Schmid Mainz V »Würde man also eine Uebung loben, wenn man nicht glaubte, daß sie nützlich seyn könne?« – Charles Porées »Discours sur les spectacles« und seine Bedeutung für das Theater der Aufklärung in Deutschland Tim Zumhof Münster V »Fort mit Dir nach Paris, und das bald« – Leopold Mozart als Erzieher Matthias Kornemann Berlin
19.30 Uhr	ÖFFENTLICHER ABENDVORTRAG AULA Heide unter Katholiken – Goethe in Münster Gerhard Sauder Saarbrücken

Programmverlauf | Mittwoch, 13. September

9.30–10.30 Uhr	PLENARVORTRAG AULA Between Continuity and Change: Catholic Enlightenment in the Footsteps of Trent? Ulrich L. Lehner Milwaukee, WI
10.30–12.15 Uhr	SEKTIONSVORTRÄGE S10 MODERATION: III Maria Theresia und die katholische Aufklärung Barbara Stollberg-Rilinger Münster III Katholische Aufklärung unter der Ägide des Staates. Die Reformpolitik Kaiser Josephs II. als katholisch aufgeklärte Praxis? Dennis Schmidt Tübingen III Nutzen und Grenzen des Forschungsparadigmas »Katholische Aufklärung« Thomas Wallnig Wien / Wolfgang Göderle Graz
13.45–15.00 Uhr	SEKTIONSVORTRÄGE S2 MODERATION: Claus-Dieter Osthövener, Marburg I Frontiers of Faith – Der Missionar und Bildungspionier Demetrius von Gallitzin zwischen katholischer Frömmigkeit und Aufklärung Andreas Oberdorf Münster VI German Catholic Architecture and Material Culture in Early Pennsylvania Lisa Minardi Newark, DE
15.30–17.15 Uhr	SEKTIONSVORTRÄGE S10 MODERATION: Hans-Erich Bödeker, Göttingen III Kindred Republics? Haiti and the United States in Henri Grégoire's Political Thought Luis Ramos New York City, NY II An American Cisalpine: Archbishop Carroll as an Inheritor of English Catholic Reform Shaun L. Blanchard Milwaukee, WI II Revisiting Catholic Enlightenment in Early America Michael Breidenbach Ave Maria, FL
17.30 Uhr	MITGLIEDERVERSAMMLUNG der DGEJ AULA

Programmverlauf | Donnerstag, 14. September

9.30–11.15 Uhr **SEKTIONSVORTRÄGE** | S10 | MODERATION: Stefanie Stockhorst, Potsdam

- IV Literatur und Religion im Zeitalter der Aufklärung
Daniel Fulda | Halle
- IV »Du liebst, wie deine Frau, die Menschlichkeit«:
Katholische Aufklärung in der Dichtung des Siebenjährigen Kriegs
Steffen Martus / Annika Hildebrandt | Berlin
- IV Johann Georg Hamann und der Kreis von Münster
Manfred Geier | Hamburg

11.30–13.15 Uhr **SEKTIONSVORTRÄGE** | S9 | MODERATION: Hanno Schmitt, Potsdam

- I Franz von Fürstenberg und die Gründung der Universität Münster als ein »katholisches Göttingen« – eine Contradiccio in adiecto?
Jürgen Overhoff | Münster
- II Katholische Aufklärung in Banz: Religion, Theologie und Philosophie
Volodymyr O. Abaschnik | Kharkiv
- II Zwischen Sakraltherapie und Medikalisierung. Krankheit, Pastoral und Pastoralmedizin im Horizont der katholischen Aufklärung
Bernhard Schneider | Trier

14.15–16.00 Uhr **SEKTIONSVORTRÄGE** | S1 | MODERATION: Ute Pott, Halberstadt

- IV Unter dem Krummstäbe ist gut drucken... Oberdeutsche theologische Fachzeitschriften als Indikator der Katholischen Aufklärung im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts
Jochen Krenz | Aschaffenburg
- II Und es gab sie doch! Katholische Aufklärung im Kloster Einsiedeln
P. Thomas Fässler OSB | Einsiedeln
- I Das Schweizer Elementarschulwesen in den katholischen Orten im ausgehenden 18. Jahrhundert
Mauro Di Cioccio | Bern

16.30–18.15 Uhr **SEKTIONSVORTRÄGE** | S2 | MODERATION: Wolfgang Hirschmann, Halle

- VI Gegen das »Genus Viperarum« – Katholische Aufklärung im Fürstbistum Augsburg und ihre Folgen in der Deckenmalerei
Angelika Dreyer | München
- V Simul Jansenismo et Pietismo? Zur literarischen Kostümierung orthodoxer Kritik an innerkirchlichen Reformbestrebungen. Am Beispiel von L. A. v. Gottscheds »Pietistery im Fischbein-Rocke« (1736)
Christoph Schmitt-Maaß | Potsdam/München
- V Päpstlicher Segen für eine Tragödie der Aufklärung
Vanessa de Senarclens | Berlin

19.30 Uhr **ABENDVERANSTALTUNG** | ERBDROSTENHOF – Salzstraße 38

Programmverlauf | Freitag, 15. September

- 9.30–10.45 Uhr **SEKTIONSVORTRÄGE** | S1 | MODERATION: Carsten Zelle, Bochum
- III Die katholische Aufklärung und ihr Einfluss auf den aufgeklärten Absolutismus der spanischen Bourbonen-Monarchie
Beate Möller | Kassel
 - III Die Überwindung des Konfessionellen durch das Nationale in der irischen Aufklärung
Michael Maurer | Jena
- 11–12.15 Uhr **SEKTIONSVORTRÄGE** | S2 | MODERATION: Friedhelm Brüggen, Münster
- III Aufklärung und Ökumene in Hessen – Ein kaum bekanntes Projekt zur Vereinigung von Katholizismus und Protestantismus unter dem katholischen Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Kassel
Karl-Hermann Wegner | Kassel
 - I Universitätsstudium versus Klosterstudium. Staatliche Forderungen und kirchliche Stellungnahmen in den neupreußischen geistlichen Territorien Westfalens 1804/05
Alwin Hanschmidt | Vechta
- 13.15–14.30 Uhr **PODIUMSDISKUSSION** | AULA | MODERATION: Jürgen Overhoff, Münster
- Barbara Stollberg-Rilinger | Münster
 - Steffen Martus | Berlin
 - Ulrich L. Lehner | Milwaukee, WI
 - Harm Klueting | Köln



Die ehemalige Kapelle im Münsterschen Schloss bis zu ihrer Zerstörung im Jahr 1945.
Heute befinden sich hier die Hörsäle S1 (unten) und S2 (oben).

Plenarvorträge

»Bündnis auf Zeit« zwischen gegensätzlichen Elementen und »Wahre Aufklärung«: Aporematen der Forschung zur katholischen Aufklärung von 1969 bis 2017 – Harm Klueting | Köln

Der Leiter der DGEJ-Tagung »Katholische Aufklärung – Aufklärung im katholischen Deutschland« in Trier 1988 geht aus von der »Aufklärung in Deutschland als protestantisches Phänomen« (Klaus Oettinger 2017), skizziert kurz das Zustandekommen der Tagung von 1988 und fragt nach dem Stellenwert der katholischen Aufklärung in der Arbeit der DGEJ während der 1970er und 1980er Jahre unter den Vorsitzenden Bernhard Fabian, Rudolf Vierhaus und Rainer Gruenter sowie nach ihrem Stellenwert in der katholischen Kirche, der katholischen Theologie und Kirchengeschichtswissenschaft und in der Hierarchie von Heinrich Brück (1865) und Johann Baptist Sägmüller (1906) über Sebastian Merkle (1908) und den Abbau des Antimodernismus des Pontifikates Pius X. (1903–10) bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–65) und der Regensburger Vorlesung Papst Benedikts XVI. (Joseph Ratzinger) von 2006. Er knüpft an charakteristische Quellenkorpora der katholischen Aufklärung – eine Denkschrift Franz Wilhelms von Spiegel (1752–1815) zur Klostersäkularisation von 1802, Denkschriften des österreichischen Staatskanzlers der maria-theresianischen und josephinischen Zeit, Wenzel Anton Fürst Kaunitz-Rietberg (1711–94), literarische Autoren wie Johann Pezzl (1756–1823) und Autoren des theresianisch-josephinischen Staatskirchenrechts wie Joseph Anton Riegger (1742–95) – an und umreißt den Forschungsstand zur katholischen Aufklärung vor 1988, wobei u.a. die Namen Bernard Plongeron (»Recherches sur l'Aufklärung catholique en Europe occidentale«, Revue d'histoire moderne et contemporaine 1969), Elisabeth Kovács (†2013), Philipp Schäfer (†2002), Heribert Raab (†1990), Notker Hammerstein und Karl Otmar Freiherr von Aretin (†2014) fallen. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Sicht der katholischen Aufklärung als »Bündnis auf Zeit« bei Aretin – »Katholizismus und Aufklärung konnten nur unter Ausklammerung wesentlicher Probleme eine Wegstrecke zusammen gehen« – und der Kritik an diesem Konzept, u. a. bei Bernhard Schneider 1998. Der Referent schließt mit einigen Ausblicken in Bezug auf die künftige Forschung – internationale Perspektive, Jansenismus, Liturgie, Volksfrömmigkeit, Laien – und geht abschließend auf die Frage nach dem Ende der katholischen Aufklärung ein (»die in gewisser Hinsicht nie endete, weil sie in das Zweite Vatikanische Konzil einging«).

Between Continuity and Change: Catholic Enlightenment in the Footsteps of Trent?

Ulrich L. Lehner | Milwaukee, WI

Die Einordnung der katholischen Aufklärung bereitet Historikern wie Theologen nach wie vor Schwierigkeiten. Wie ist ihre Beziehung zu Formen neuen Denkens zu begreifen? War sie eine defensive Modernisierung? Welche Beziehungen bestehen zwischen ihr und der sogenannten tridentinischen Reform – oder des Mythos von Trient?

Dieser Vortrag argumentiert dafür, die katholische Aufklärung konsequent als Reformbewegung wahrzunehmen und arbeitet parallele Elemente solcher Reformdynamik in Spätmittelalter und tridentinischer Reform heraus. So wird man dem Eigenverständnis der katholischen Aufklärung gerecht, ermöglicht auch eine theologische Einordnung nach den Grundsätzen von wahrer und falscher Reform (Y. Congar) und vermeidet anachronistische oder ideologische Wertungen, etwa als »konservativ« oder »liberal«.

Sektionen

SEKTION I: Erziehung und Bildung

Die traditionsreichen Universitäten der katholischen Staaten des frühneuzeitlichen Reiches (Köln, Mainz oder Ingolstadt) sind und bleiben ein bevorzugter Gegenstand der Forschung zur Katholischen Aufklärung. Die dort im Verlauf des 18. Jahrhunderts vollzogenen Reformen sollten in dieser Sektion jedoch noch stärker mit ähnlichen Entwicklungen auf internationaler Ebene verglichen werden. Auch jene Universitäten, die wie Münster (1773) oder Georgetown (1789) als vollständige katholische Neugründungen des Aufklärungszeitalters errichtet wurden, sollten unter diesem Gesichtspunkt erneut betrachtet werden. Doch auch die Entwicklung der Gymnasien und Elementarschulen, die in den katholischen Herrschaftsbereichen des Zeitalters der Aufklärung ebenfalls einen radikalen Wandel erlebten, sollte in gleicher Weise berücksichtigt werden. Von Interesse sind nicht zuletzt das pädagogische Denken, die im 18. Jahrhundert entstehende Erziehungswissenschaft und die Frage, ob es eine Theorie der Bildung im Geiste der Katholischen Aufklärung gab.

Die Emmerizianischen Schulreformen in Kurmainz. Zum Schulwesen im geistlichen Staat des 18. Jahrhunderts – Sascha Weber | Gießen

Der Beitrag beschäftigt sich mit den Schulreformen in Kurmainz unter Kurfürst-Erzbischof Emmerich Joseph von Breidbach-Bürresheim (1763–74). Mit Emmerich Josephs Wahl gelangte in Mainz die aufklärerische Partei innerhalb des Domkapitels in die Regierung des Kurfürstentums. Geprägt und beeinflusst von der französischen Aufklärung Voltaires und der Enzyklopädisten, machten sich Emmerich Joseph und seine Minister daran, Kurmainz im Sinne der Aufklärung zu reformieren. Kurmainz stellt ein frühes Beispiel für Katholische Aufklärung dar, das aufgrund der Nähe zur französischen Aufklärung einen besonderen radikalen Dreh annahm. Das Herzstück dieses Reformprogrammes bildete die Reform des Schulwesens. Sucht man nach deren Vorbildern, so stößt man unweigerlich auf den schlesischen Abt Johann Ignaz von Felbiger, der großen Einfluss auf die Schulreformen des späten 18. Jahrhunderts im katholischen Teil Deutschlands und in Österreich hatte. Die Mainzer Schulreformer selbst nannten Felbiger in ihren Schriften anfangs als Vorbild. Jedoch gingen die Veränderungen in Mainz weit über die Pädagogik Felbigers hinaus und standen teilweise sogar im Gegensatz zu dessen Ansatz. Einen wesentlich größeren Einfluss auf die Schulreformen in Mainz hatten die französische Aufklärungspädagogik eines Jean-Jacques Rousseau und die zeitgenössische philanthropische Reformpädagogik, insbesondere Johann Bernhard Basedow.

Das Ziel der Schulreformen in Mainz war die qualitative Verbesserung der Schulausbildung bzw. des Unterrichts. Das Fächerspektrum sollte erweitert, die Inhalte an die Bedürfnisse der Zeit angepasst und die Kinder zu nützlichen Untertanen herangezogen werden. Erreicht werden sollte dies durch bessere Schullehrer – das zentrale Anliegen der Schulreformer. Die Mainzer Reformer waren sich bewusst, dass eine qualitative Hebung des Schulwesens nur durch eine bessere wissenschaftliche und pädagogische Ausbildung der Lehrer und die damit verbundene deutliche Aufwertung des Lehrerberufs erreicht werden konnte. Mit der Einführung der Schulkommission und der Gründung einer Schullehrer-Academie begann 1771 die schrittweise Reform des Schulwesens. Nach dem Tode Emmerich Josephs wurde die Schulkommission in einer Phase konservativer Reaktion zwar aufgelöst und die Schulreformen rückgängig gemacht, doch musste sein Nachfolger Erthal die Reformen nur wenig später, wegen Kritik aus den anderen deutschen Territorien sowie Druck aus der Bevölkerung, schrittweise wieder einführen.

Im Diskurs um Zielgruppen, Finanzierung und Partizipation. Anton Kohlmann SJ als Gestalter der Bildungslandschaft in den USA – Johanna Schmid | Mainz

Nach der Französischen Revolution versuchten etliche Ordensgemeinschaften im amerikanischen Bildungsbereich Fuß zu fassen scheiterten aber häufig an finanziellen Schwierigkeiten und Sprachproblemen. Die Jesuiten gründeten in den USA mehrere Schulen bzw. Colleges, dabei war zunächst noch umstritten, ob diese als Ausbildungsort für den amerikanischen Klerus dienen sollten, oder auch als Bildungseinrichtung auch für die republikanische Elite. Die jeweiligen Präsidenten nutzten ihren Freiraum, um Lehrplan, Personal, Disziplin und Öffentlichkeitsarbeit entweder im Interesse der Kontinuität mit der europäischen Tradition oder in Adaption an die amerikanischen Gegebenheiten zu gestalten; soziale Diversifizierung und konfessionelle Heterogenität eröffneten neue Zugangsmöglichkeiten zur amerikanischen Gesellschaft und ihren Leitungsebenen.

Einer davon war Anton Kohlmann SJ (1771–1836): Nachdem er mit einer Schulgründung in New York an Personal- und Finanzierungsschwierigkeiten gescheitert war, duldet er als Collegepräsident in Georgetown keine liberale Opposition. Er wagte jedoch Experimente in Washington, seiner weiteren Schulgründung, um die republikanische Elite auszubilden. Nicht mehr das klassische Kolleg als Internat konnte diese Zielsetzung erfüllen, stattdessen waren Tagesschulen für externe Schüler die Antwort auf die Bedürfnisse der Zeit. Diese grundsätzlichen Überlegungen konkretisierten sich an der Frage der Finanzierung und den damit verknüpften Einflussmöglichkeiten.

Neben dieser Tätigkeit war Kohlmann auch als Autor auf dem Bildungsmarkt präsent: Mit mehreren Veröffentlichungen reagierte er prompt auf vermeintliche Bedrohungen des Katholizismus. In seinen Publikationen, die stark apologetischen Charakter tragen, zeigte er großes Interesse an der Konkurrenz zu anderen Konfessionen und war bemüht nachzuweisen, dass die Normen der katholischen Kirche für die Gesellschaft nützlicher seien als die von Protestanten oder Unitariern. Hauptanliegen Kohlmans war es, Feindbilder gegen den Katholizismus abzubauen, die in der amerikanischen Gesellschaft latent vorhanden waren, und an einer vollen Partizipation von Katholiken an der amerikanischen Zivilreligion und republikanischen Gesellschaft mitzuwirken.

Frontiers of Faith – Der Missionar und Bildungspionier Demetrius von Gallitzin zwischen katholischer Frömmigkeit und Aufklärung – Andreas Oberdorf | Münster

Mit dem Priester, Missionar und Publizisten Demetrius von Gallitzin (1770–1840) steht eine weitgehend unbekannte Gestalt der deutsch-amerikanischen Bildungsgeschichte im Mittelpunkt, die zugleich ein wichtiges Bindeglied innerhalb eines transatlantischen Bildungsraumes des ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhunderts darstellt. Aufgewachsen und erzogen im Geist der Katholischen Aufklärung im Fürstbistum Münster, lebte Gallitzin ab 1792 im amerikanischen Bundesstaat Pennsylvania. Zunächst wirkte er dort im Umfeld zahlreicher aus Deutschland und Frankreich ausgewandter Jesuiten sowie aus Paris geflohener Sulpizianer, die sich in Baltimore niedergelassen hatten. Dort absolvierte Gallitzin seine Priesterausbildung und wurde 1799 schließlich Pfarrer einer kleinen Siedlung in Pennsylvania, der er den Namen Loretto gab. Größere Bekanntheit erlangte er allerdings als Autor mehrerer apologetischer Schriften, die in Amerika, aber auch jenseits des Atlantiks weite Verbreitung fanden. Sie geben Aufschluss über die besonderen Herausforderungen, die das multi-konfessionelle und multi-kulturelle Umfeld bot. Gallitzin wettegte entschieden gegen die harsche antikatholische Kritik der Protestanten und trat umso mehr für ein friedliches und tolerantes Zusammenleben aller Siedler ein. Ein aufgeklärter Katholizismus, wie ihn Gallitzin verstand, war zweifellos mit den Prinzipien einer republikanischen Verfassung vereinbar. Der Vortrag zielt darauf ab, dies anhand seiner Schriften und Korrespondenzen zu ergründen. Der Blick richtet sich daher auf eine in den Vereinigten Staaten wirksame Katholische Aufklärung.

Franz von Fürstenberg und die Gründung der Universität Münster als ein »katholisches Göttinnen« – eine *contradictio in adiecto*? – Jürgen Overhoff | Münster

Der westfälische Freiherr Franz von Fürstenberg (1729–1810), der zwischen 1762 und 1780 als Premierminister des Fürstbistums Münster wirkte, verstand sich selbst als Katholik und Aufklärer. Die von ihm während seiner langen Amtszeit initiierten tiefgreifenden Reformen im Bereich des Gymnasial- und Elementarschulwesens – die religiöse Toleranz, spielerisches Lernen und das intensive Studium der Naturwissenschaften fest im Stundenplan der Schulen verankerten – sorgten europaweit für Aufsehen. Journalisten und Rezessenten der führenden Aufklärungszeitschriften konnten sich nicht genug darüber wundern, dass mit dem Hochstift Münster erstmals ein katholischer Staat eine fortschrittlichere Bildungspolitik konzipiert hatte als die mit ihm konkurrierenden protestantischen Territorien des älteren deutschen Reiches.

Auch die von Fürstenberg lancierte Gründung einer eigenen Landesuniversität, die 1773 kaiserliche und päpstliche Privilegien erhielt und bereits im Herbst desselben Jahres in Münster ihren regulären Lehrbetrieb aufnahm, erfolgte im katholisch-aufklärerischen Geist. Neben den klassischen Disziplinen Theologie, Jura und Medizin sollten in der Philosophischen Fakultät vielversprechende moderne Fachrichtungen wie Chemie, Geschichte oder Psychologie ihren gleichberechtigten Ort haben. Als aufklärerische Modelluniversität, an der sich auch Fürstenberg beim Aufbau der Universität Münster orientierte, galt die noch junge Universität Göttingen. Ihr modernes Wissenschaftsethos wollte der selbstbewusste Freiherr auch in der Residenzstadt des von ihm regierten Fürstbistums etablieren – allerdings unter Beibehaltung einer klar sichtbaren katholischen Bindung und einer entsprechend deutlich konturierten sittlich-moralischen Ausrichtung der neuen Hochschule. Fürstenberg trachtete gleichsam danach, aus Münster ein ›katholisches Göttingen‹ zu machen.

Der Vortrag fragt nun danach, ob die in Münster angestrebte Verbindung von modernster aufgeklärter Wissenschaft – einschließlich der in Göttingen stolz in Anspruch genommenen Freiheit von Forschung und Lehre – mit den starren Dogmen der katholischen Kirche nicht doch ein Widerspruch in sich war, eine ›*Contradictio in adiecto*‹, weil sich in strittigen Punkten die Grenzziehungen der kirchlichen Glaubenssätze eben doch im Zweifel exklusiv gegen eine liberale Wissenschaft durchsetzen mussten. Zugleich beleuchtet der Vortrag damit die im Zeitalter der Aufklärung virulente und auch in außerkatholischen Gebieten viel diskutierte Frage nach dem Verhältnis von Religion und Wissenschaft.

Das Schweizer Elementarschulwesen in den katholischen Orten im ausgehenden 18. Jahrhundert Mauro Di Cioccio | Bern

In den katholischen Teilen der Schweiz standen die Schulen während des Ancien Régime unter Aufsicht der katholischen Kirche. Doch auch zur Zeit der Helvetischen Republik, in der das Schulwesen verstaatlicht werden sollte, hatte die Kirche in der Praxis ihren Einfluss keineswegs verloren. In erster Linie wurde den Schulkindern eine religiöse Erziehung vermittelt, weshalb häufig Geistliche als moralische und erzieherische Instanzen in den jeweiligen Gemeinden die Stelle des Schulmeisters innehatten. Wo dies nicht der Fall war, oblag dem Dorfpfarrer zumindest die Aufsicht über den Schulmeister. Während der Helvetik waren Angehörige des geistlichen Standes überdies in den neu eingeführten Institutionen des Erziehungsrates und des Schulinspektorats anzutreffen. Die katholischen Priester standen also schon immer in Kontakt zum Schulwesen – der Schul- und der Kirchendienst waren eng miteinander verbunden. So wurden die zahlreichen Reformmassnahmen, die das schweizerische Schulwesen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Zuge der Aufklärung erfuhr, nicht selten von Klerikern getragen.

Das Referat wird verschiedene Anregungen der katholischen Geistlichkeit zur Reform des Schulwesens sowie in dieser Hinsicht getroffene Maßnahmen vorstellen. Auch soll ein Beitrag zur Erfassung des pädagogischen Denkens der Schweizer Kleriker im Geiste der katholischen Aufklärung geleistet werden. Es wird den Fragen nachgegangen, welche Aufgaben dem öffentlichen Unterricht zugeschrieben wurden und welchen religiösen, moralischen und gesellschaftlichen Zielen dieser zu dienen hatte. Anhand von ausgewählten Beispielen aus der katholischen Schweiz werden Reformbemühungen im Erziehungswesen dargelegt – sowohl in Gestalt einer »Reform von oben« als auch als Bottom-up-Bewegung – und dabei die spezifischen Komponenten der katholischen Aufklärung hervorgehoben. Am Rande sollen zudem sich gegen Neuerungen im Schulwesen gruppierende Widerstände aufgezeigt werden.

Universitätsstudium versus Klosterstudium. Staatliche Forderungen und kirchliche Stellungnahmen in den neupreußischen geistlichen Territorien Westfalens 1804/05

Alwin Hanschmidt | Vechta

Seit den 1770er Jahren, als im Fürstbistum Münster auf allen drei Ebenen (1770 und 1776 Gymnasialreform; 1773/1780 Gründung der Universität; 1772/1788 Elementarschulreform) Bildungsreformen in Gang gesetzt waren und nachdem 1776 für die Formung des Weltklerus ein Priesterseminar gegründet worden war, erließ der Landesherr des geistlichen Staates 1778 eine "Verordnung, was und wie die Mönche studieren sollen". Ziel dieser Studienreform war, dass die Ordensgeistlichen "der Kirche und dem Staate nützlicher werden" und durch eine gründliche propädeutische, philosophische und theologische Ausbildung der weit verbreiteten Mönchskritik der Boden entzogen würde. Die angestrebte Verbesserung der seelsorgerlich-theologischen Qualifikation der Mönche sollte in einem ersten Schritt durch die gleiche Strenge der Prüfungen wie beim Weltklerus erreicht werden. Sodann stellte sich die Frage nach der Organisationsform des Studiums. Sollte dieses weiterhin in dezentralen Hausstudien der Orden absolviert werden oder an den Universitäten, von denen Paderborn bereits seit 1614 eine besaß? Die Bindung des Mönchsstudiums an das Universitätsstudium wurde im ausgehenden 18. Jahrhundert bereits erwogen, aber erst nach der Säkularisation von 1803, durch die das Hochstift Paderborn und der größte Teil Münsters an Preußn fielen, von der neuen Landesherrschaft unnachgiebig betrieben. Das führte zu einem scharfen Konflikt zwischen den staatlichen und den katholischen kirchlichen Stellen. Dabei ging es aber nicht allein um ein organisatorisches Problem, sondern auch um inhaltliche Fragen bestimmter aufklärerischer philosophisch-theologischer Lehrauffassungen, darunter diejenige, ob Kant gelehrt werden dürfe oder nicht.

SEKTION II: Religion und Theologie

Noch immer gibt es nicht sehr viele Studien, die eine Theologie der Katholischen Aufklärung auf erhellende Weise zu beschreiben vermögen. Vielfach hat man sich bisher auf den italienischen Geistlichen Lodovico Antonio Muratori, auf den französischen Abbé Henri Grégoire oder auf den amerikanischen Bischof John Carroll bezogen, wenn man nach einer verständlichen Darlegung der theologischen Prinzipien einer katholisch geprägten Aufklärung suchte. Doch haben möglicherweise weniger prominente Autoren nicht minder bedeutsame Schriften zur Thematik vorgelegt. Die Sektion will aber auch danach fragen, ob ein Zusammengehen von Aufklärung und Volksfrömmigkeit überhaupt denkbar war. Welche Teile der Liturgie oder des Festkalenders schienen den Aufklärern nicht länger tolerierbar zu sein, an welchen überkommenen Glaubensformen hielten sie jedoch überzeugt fest? Und welche Chancen hatte die Vermittlung einer aufgeklärten Theologie und Religiosität bei den Laien? Gab es bevorzugte und erfolgreiche Formen der Vermittlung der neuen Lehren?

Im Namen der historischen Wahrheit. Der Beitrag der französischen Benediktiner zu einer »aufgeklärten« Geschichtsschreibung – Lisa Regazza | Frankfurt am Main

Der Vortrag zielt darauf ab, den Beitrag der französischen Benediktiner für die Etablierung von Wahrheits- und Unparteilichkeitskriterien in der Geschichtsschreibung im religiös-politischen und epistemologischen Kontext auszuloten. Ausgehend von Blandine Kriegels These, Jean Mabillon's paläographische Methode und Reflexionen über die Regel der Geschichtsschreibung seien als Ursprung der modernen Geschichtswissenschaft anzusehen, soll der Vortrag die aufklärerischen Kernprinzipien dieser Regel, genauer: ihrer Orientierung an einem wissenschaftlichen Wahrheitskonzept nachgehen.

Zunächst wird der Vorrang analysiert und kontextualisiert, den Mabillon der Quellenkritik gegenüber der (mündlichen) Tradition und dem altherkömmlichen Glauben einräumte. Denn die von ihm behauptete Notwendigkeit zur Dokumentation und Verifizierung der Quellen antwortete auf eine präventive Haltung, jegliche Aufhänger für mögliche künftige Rechtsstreitigkeiten mit anderen Orden – in primis demjenigen der Jesuiten – antizipierend zu neutralisieren und den historischen Phrythonismus zu bekämpfen. Auch im Bereich der weltlichen Geschichte trugen Mabillon's Mitbrüder dazu bei, altherkömmliche Legenden und Narrative infrage zu stellen. Als exemplarisch dafür gelten die hauptsächlich Dom Lobineau verfasste »Histoire de Bretagne« (1685–1756) und die »Histoire de Bourgogne« (1739–81), u. a. von Dom Plancher geschrieben wurde, in denen die Benediktiner sagenhafte Genealogien revidierten. Diese Berichtigungen im Namen der historischen Wahrheit gefielen der adeligen Familie Rohan-Rohan in der Bretagne sowie einigen Mitgliedern des Parlaments in Lyon nicht, wie ihre Anfechtung beider Werke beweist. Daran anschließend wird die Rezeption der quellenkritischen Methode von Mabillon und seinen Mitbrüdern in den Blick genommen. Denn diese methodischen und epistemologischen Erneuerungen sollten jedoch eher die Geschichtswissenschaftler des 19. Jahrhunderts aufwerten, wobei die französischen Geschichtsphilosophen und zum Kanon gehörenden Aufklärer des 18. Jahrhunderts die Errungenschaften der Benediktiner eher ignorierten bzw. nicht verwerteten. Die Gründe dieser fehlenden Rezeption, darunter eine gewisse Feindlichkeit gegenüber der katholischen Geistlichkeit, sollen ausführlich erörtert werden.

An American Cisalpine: Archbishop Carroll as an Inheritor of English Catholic Reform

Shaun L. Blanchard | Milwaukee, WI

This essay considers the influence of English Cisalpinism on John Carroll (1735–1815), the Archbishop of Baltimore from 1790 and the first bishop-in-ordinary of the American Catholic Church. Carroll, a member of the most prominent American Catholic family of his day, is often considered a sterling example of Enlightened Catholicism. The influence of Enlightenment currents of thought in theology, philosophy, and politics on this preeminent American hierarch have been thoroughly detailed by scholars. I will argue that while Carroll was influenced by the European Enlightenment and his immediate American context, he was also directly influenced by other English-speaking progressive Catholics: the English »Cisalpines« (especially Joseph Berington). Cisalpine influence on Carroll can be seen in four areas of crucial importance for Enlightenment and »Americanist« Catholicism: 1) ecclesiology, including the limits of papal authority and the rights of bishops; 2) religious liberty and modern conceptions of church and state; 3) proto-ecumenism and irenicism with Protestants; 4) the reform of liturgy and devotions, including a prioritization of the Christocentric and the vernacular. The Cisalpines were influenced by the Enlightenment and their English political context, but also by the conciliarist »Old Catholicism« prominent among recusants, by Gallicanism and Jansenism, and even by Josephinism and »Pistoianism«.

Michael Breidenbach has argued recently that the role of conciliarism in the founding of the American republic has been underestimated, including the influence of conciliarist thought on the Carroll family. Drawing on unpublished Cisalpine correspondence, I will seek to expand this insight by showing Cisalpine influence on the nascent American Catholic Church in each of the four areas listed above. This essay, then, seeks to cast Carroll and the Cisalpines as part of a transatlantic network of English-speaking Catholic reformers, and contributes to the study of the diffusion of Enlightenment Catholicism outside of the European continent.

Katholische Aufklärung in Banz: Religion, Theologie und Philosophie

Volodymyr O. Abaschnik | Kharkiv

Im Mittelpunkt des Beitrages stehen verschiedene Aspekte der Katholischen Aufklärung im Benediktinerkloster Banz, darunter im Rahmen seines Austausches mit den anderen fränkischen bzw. bayerischen Klöstern und Universitäten in Bamberg und Würzburg.

Im ersten Teil wird die Entstehung der neuen wissenschaftlichen Tradition in Banz skizziert, die mit der Tätigkeit der Äbte Gregor Stumm (1731–68), Valerius Molitor (1728–92) und Otto Roppelt (1743–1800) verbunden war. Im zweiten Teil werden die Einflüsse der Banzer Theologen und Philosophen dargestellt, die im gesamteuropäischen Raum bekannt waren. Zu ihnen gehörten Dominicus Schram (1723–97), Jakob Gregor Herzog (1743–84), Georg Columban Rösser (1736–80), der 1772 aufgrund seiner Publikationen als Professor für Logik und Metaphysik an die Universität Würzburg berufen wurde, Beda Ludwig (1750–92), der zahlreiche Aufsätze in der Banzer Zeitschrift »Litteratur des katholischen Deutschlands« (1775–91) verfasste.

Im dritten Teil wird der Beitrag der jüngeren Banzer Theologen und Philosophen zur Katholischen Aufklärung betont, unter denen Ildephons Schwarz (1752–94) und Roman (Johann Baptist) Schad (1758–1834) die bekanntesten waren. Dabei werden auch theologische und philosophische Arbeiten in dem Banzer »Magazin für Katholiken und deren Freunde« (1792–98) berücksichtigt. Dann wird noch die Übersetzungstätigkeit der Banzer Benediktiner am Beispiel Schads hervorgehoben, der zusammen mit Burkart Vollert die »Erklärung der Heiligen Schrift nach dem buchstäblichen und geistlichen Verstande« (1787–1805) von Issac-Louis LeMaistre de Sacy publiziert hat.

Im vierten Teil wird die internationale Ausstrahlung der Banzer Aufklärung dargestellt. Dabei handelt es sich um J. B. Schads Verdienste um die Aufklärung und Wissenschaft in der Ukraine, in Georgien und Russland. Schad, der seit 1804 bis 1816 als Philosophieprofessor an der Universität Kharkiv tätig war, sein Historiker-Kollege Gallus Reinisch (1769–1811), ein ehemaliger Mönch in Weingarten, und Ästhetik-Ordinarius Leopold Umlauf (1758–1807) aus Eichsfeld haben im Unterricht auch Lehrbücher katholischer Autoren benutzt, die noch jetzt in der Kharkiver Universitätsbibliothek vorhanden sind.

Zwischen Sakraltherapie und Medikalisierung. Krankheit, Pastoral und Pastoralmedizin im Horizont der katholischen Aufklärung – Bernhard Schneider | Trier

Mit diesem Beitrag möchte ich untersuchen, wie in der katholischen Aufklärung im deutschsprachigen Raum Krankheitsdeutung und Krankenpastoral konzipiert wurden im Spannungsfeld von traditionellen Krankheitsdeutungen (Sünde; Sündenstrafe) und breiten religiösen Heilungskonzepten (Sakraltherapien; Wunderheilungen) einerseits und der im 18. Jahrhundert zunehmenden Akademisierung der Medizin andererseits, die das Krankenbett als ausschließlichen Ort für sich und ihr Verständnis von Krankheit reklamierte. Als Versuch, der neuen Entwicklung in der Medizin Rechnung zu tragen und doch auch die Seelsorger im Umfeld von Krankheit weiterhin zu positionieren, kann nicht zuletzt das pastoralmedizinische Schrifttum gelten. Die in der katholischen

Aufklärung neu entstehende Pastoraltheologie beschäftigte sich mit diesen Fragen auch in den neuen Handbüchern und selbst die Verkündigung (Predigten) erörterte, wie man sich im Krankheitsfall zu verhalten habe. Schließlich gehören die pastoralliturgischen Bemühungen um eine Reform des Ritus der Krankensalbung, seit dem Mittelalter gewöhnlich nur als Sterbesakrament (Letzte Ölung) wahrgenommen, ebenfalls in diesen Zusammenhang.

Und es gab sie doch! Katholische Aufklärung im Innerschweizer Kloster Einsiedeln

P. Thomas Fässler OSB | Einsiedeln

Aufklärung und katholische Innerschweiz galten bisher als unvereinbare Gegensätze. Und auch das in diesem Gebiet gelegene Benediktinerkloster Einsiedeln wurde von der bisherigen Geschichtsforschung vornehmlich als antiaufklärerisches Bollwerk wahrgenommen, das sich mit aller Kraft gegen jegliche geistige Neuerungen des 18. Jahrhunderts zu stemmen suchte. Dieses Bild ist wesentlich geprägt von den bewussten Abgrenzungsparolen der damaligen Mönche gegen »die« als gottlose, ja die gottgewollte Ordnung unterlaufende Geistesströmung wahrgenommene Aufklärung, ohne dass man dabei aber einen genaueren Blick auf das viele Neue warf, das sich spätestens im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts auch in dieser fürstlichen Reichsabtei regte und dabei erstaunlich viele Parallelen zu typisch aufklärerischen Anliegen aufwies.

Genau diesen neuen Interessen und Tätigkeitsfeldern geht der Vortrag nach, indem er etwa das Bemühen einzelner Mönche um Modernisierung und Verbesserung des Schulwesens, den lebendigen Austausch mit Protestant, das grosse Interesse an Naturwissenschaften und der Geschichte sowie die unermüdlichen Anstrengungen in Bezug auf die Hebung der allgemeinen Wohlfahrt beleuchtet. Des Weiteren wird die Frage aufgeworfen, inwieweit diese vielseitigen Bemühungen als Umsetzung genuin eigener Interessen und traditioneller Anliegen zu verstehen sind oder aber als direkte Antwort auf aufklärerische Vorwürfe von aussen, ja als Legitimierungsversuch in Hinblick auf die Infragestellung der eigenen Existenz.

Die Ausführungen zeigen auf, inwiefern dabei von einer Einsiedler Aufklärung gesprochen werden kann, die nicht nur einen rein rezeptiven, sondern auch einen durchaus fruchtbaren, aktiven Charakter aufweist. Damit kann auch das Bild der katholischen Aufklärung in der Schweiz im Allgemeinen weiter differenziert werden, indem verschiedene mögliche Phasen der Aufklärung anhand einer konkreten Mönchgemeinschaft exemplifiziert – von der interessierten Aufnahme bis hin zur entschiedenen Ablehnung angesichts ihrer immer klarer zutage trenden Folgen in Politik und Gesellschaft – werden und zugleich aufgezeigt wird, was die dortigen Benediktinermönche von dieser Geistesströmung aufnahmen und wo sie sich bewusst von ihren Ideen abgrenzten. So ergibt sich ein spannendes Bild davon, wie sich ein konkretes Kloster im ausgehenden 18. Jahrhundert im Spannungsfeld zwischen Festhalten an der Tradition, den eigenen Glaubensüberzeugungen, den religiösen Ansprüchen der frommen Pilger, den kritischen Anfragen der Spätaufklärung sowie dem konkreten politischen Geschehen verhielt.

Revisiting Catholic Enlightenment in Early America – Michael Breidenbach | Ave Maria, FL

Scholars have recently offered various explanations for why American Catholics supported the American Republic, church-state separation, and ecclesiastical independence from Rome. Some historians have, for example, counted American Catholics as part of a Catholic Enlightenment that shared ideas of religious toleration and constitutional government with other enlightened founders of the American Republic. This interpretation, while persuasive in part, does not fully explain Catholic justifications for supporting American republicanism. As used by scholars, Catholic Enlightenment has been characterized by conflicting political and ecclesiastical commitments that often obscure American Catholic thought more than they illuminate it. Some scholars,

for instance, have construed an »anti-Jesuit impulse« as a unifying characteristic of the Catholic Enlightenment, even as others have suggested that American Jesuits were part of the Catholic Enlightenment. But one of the key characteristics of reform-minded Catholics in the North Atlantic world—Jesuit and non-Jesuit, English and American, those who partook in the Catholic Enlightenment and those who did not—was their resistance to unjust interventions in another country's affairs, whether by a spiritual or a temporal authority. Even as these Catholics were committed to a faith whose spiritual leader, the pope, insisted that his power extended to the temporal affairs of other countries, they asserted their independence from powers held by external authorities, including the pope's alleged ability to depose secular rulers. These Anglo-American Catholics—the founder of the English colony of Maryland, signer of the Declaration of Independence, drafter the Maryland and U.S. Constitutions, and bishop of the American Catholic Church—drew from an intellectual tradition of conciliarism that was rooted in Catholic thought yet compatible with republicanism. I will explore this tradition in order to examine to what extent »Catholic Enlightenment« can explain early Anglo-American political and ecclesiological thought and whether these thinkers are within the Catholic Enlightenment tradition.

SEKTION III: Politik und Staatstheorie

Je neu erkundet werden muss, ob bedeutende katholische Monarchen und Fürstinnen – wie Kaiser Joseph II. oder seine Mutter Maria Theresia – ihr Handeln an den Prinzipien der Aufklärung ausrichteten. Vielfach waren es jedoch vor allem bedeutende katholische Premierminister – wie Franz von Fürstenberg (Münster) oder Maximilian von Montgelas (Bayern) – die an der Spitze der Regierung der bedeutendsten katholischen Staaten des Reiches einschneidende Reformen durchführten. Ihr aufklärerisches Handeln stieß nicht immer auf Gegenliebe bei den Hauptvertretern der geistlichen Orden, deren Rechte und Privilegien sie im Sinne der Säkularisation auf politischer Ebene rigoros beschnitten. Die Sektion will danach fragen, welche unterschiedlichen Entwürfe einer explizit katholischen Staatstheorie in Deutschland, Europa, Nordamerika oder auch anderen Staaten (und Kolonien) der Welt vorgelegt wurden. Überwogen beim Formulieren der politischen Ziele der katholischen Staaten nationale Interessen und war man bereit, sich von den Vorgaben aus Rom zu lösen. Oder verstanden sich manche katholische Staaten gar als Teil eines globalen politischen Verbundes?

Maria Theresia und die katholische Aufklärung – Barbara Stollberg-Rilinger | Münster

Das Verhältnis der Kaiserin Maria Theresia zur Aufklärung war ebenso widersprüchlich wie das zum Papst, zu den Jesuiten und zum katholischen Glauben. Sie kämpfte an verschiedenen Fronten, gegen »Freigeisterei« ebenso wie gegen »Aberglauben«, gegen »Akatholische« ebenso wie gegen den Einfluss der Kurie in ihren Ländern. An ihrem Beispiel lässt sich zeigen, wie mehrdeutig der Begriff »katholische Aufklärung« ist und wie unterschiedlich er sich geschichtspolitisch aufladen und instrumentalisieren lässt.

Katholische Aufklärung unter der Ägide des Staates. Die Reformpolitik Kaiser Josephs II. als katholisch aufgeklärte Praxis? – Dennis Schmidt | Tübingen

Die unter dem Schlagwort Josephinismus zusammengefassten Reformen Josephs II. (darunter zu meist subsumiert auch die Maßnahmen seiner Mutter Maria Theresia und seines Bruders Leopold II.) werden in der Literatur häufig unter dem Schlagwort der Katholischen Aufklärung verhandelt, gelten geradezu als Musterbeispiel hierfür. Ein explizites Kennzeichen dieser Variante Katholischer Aufklärung war die staatliche Implementierung aufklärerischer Normen, was auch in der Einordnung als aufklärter Absolutismus seinen Niederschlag findet. Die hier im Zentrum

stehende Alleinregierungsphase Josephs II. gilt häufig als der Höhepunkt des Josephinismus, bei Fritz Valjavec sogar als eigentlich für das Gesamtphänomen untypisch. Einig sind sich die meisten Autoren auch, dass der Josephinismus sich vor allem als ein praxisbezogenes Projekt zeigt und nicht als ein theoretisch formuliertes Programm oder Gedankengebäude. In dem Vortrag gilt es einerseits zu diskutieren, inwieweit die Staatsreformen – und als solche sind sie wohl im Grunde zu verstehen – des Monarchen als Teil der Katholischen Aufklärung zu begreifen sind. Andererseits sollen gezielt die Praxis (»Reform« als Handlungsmodus) und die Praktiken – ritualisierte Formen, Verwaltungshandeln, implizites Wissen, aber auch Semantiken – der landesherrlichen Politik beleuchtet werden. Eine hier abschließend zu entwickelnde Charakteristik der Reformpolitik Josephs II. kann dann als Ausgangspunkt für den Vergleich mit anderen Katholischen Aufklärungen dienen und so auch das Verhältnis von Katholischer Aufklärung und Josephinismus neu bestimmen.

Nutzen und Grenzen des Forschungsparadigmas »Katholische Aufklärung«

Thomas Wallnig | Wien / Wolfgang Göderle | Graz

Wenn »Katholische Aufklärung« ein Forschungsgegenstand ist, an welche anderen grenzt er? Wenn er spezifische Methoden und disziplinäre Zugehörigkeiten impliziert, welche sind diese, und wie verhalten sie sich zueinander? Zugespitzt: Determiniert bei Forschung zur »Katholischen Aufklärung« nicht schon die Frage die Sortierung der Ergebnisse, und ist nicht die bedingte Anschlussfähigkeit des Themas genau diesem Umstand geschuldet? Es ist mehrfach gezeigt worden, dass das konzeptionelle Grundgerüst der Rede von »katholischer Aufklärung« in Deutschland und in der Zeit um 1900 wurzelt, dass es mit der epistemologischen Grenze von Geschichte und Theologie spielt und dass als Gegenstück »protestantische Aufklärung in Deutschland« zu denken ist – nicht etwa Atheismus oder Deismus.

Eine weitere historisierende Analyse ist nicht Ziel unseres Beitrages. Vielmehr setzen wir dort an, wo aus der Perspektive einer europäischen Geschichtswissenschaft ein Auseinanderfallen analytischer und konzeptioneller Zugänge für die Erforschung einer wie auch immer definierten »europäischen Neuzeit« zu konstatieren ist. Wir möchten die Frage aufwerfen, ob die analytische Dichotomie zwischen einer ab dem 19. Jahrhundert festzumachenden »Moderne« und einer unterdefiniert bleibenden »Vormoderne« nach wie vor als sachlich gerechtfertigt erscheint, zumal das 18. Jahrhundert dadurch zunehmend stärker aus dem Fokus gerät, oder aber, wie im Fall von »Katholischer Aufklärung«, in nicht selten selbstreferentiellen Begriffssystemen beschrieben verbleibt. Ausgehend von der Beobachtung, dass sich jüngere Herangehensweisen der Frühneuzeitforschung mit jenen einer Neueren und Neuesten Geschichte mitunter in überraschend hohem Ausmaß als kompatibel herausstellen, wird der Beitrag eine erste Exploration leisten, die sich insbesondere der Identifikation und der möglichen Bearbeitung von Arbeitsfeldern widmet, in denen sich Forschungsfragen mit einem gewissen Kontinuitätsanspruch bearbeiten lassen. Welche methodischen Sprachen, welche Theorieangebote existieren – auch jenseits des 18. Jahrhunderts – für jene Phänomene, die wir gewohnt oder geneigt sind, entlang des Kriterienkatalogs von (Katholischer) Aufklärung zu sortieren?

Dieser Beitrag will solche Theorieangebote prüfend aufeinander beziehen, etwa Fragen nach Staatlichkeit, Partizipation, Herrschaft und Raum; eine praxeologische Wissenschafts- und Wissensgeschichte in ihrem Verhältnis zu Staatsbildungsprozessen, die »aufgeklärtes Wissen« von seiner Produktion und Zirkulation her denken; schließlich – gerade im Hinblick auf die Habsburgermonarchie – die Überformung (gegen)reformatorischer Konfessionalisierung durch die (habsburgische) Staatlichkeit.

Kindred Republics? Haiti and the United States in Henri Grégoire's Political Thought

Luis Ramos | New York City, NY

This paper examines the Abbé Grégoire's reflections on the United States in relation to the singular place that Haiti holds in his religious and political thought. By examining how Grégoire measures the promise of North American democracy in relation to his praise of Haitian independence, I seek to demonstrate how he offers an ambivalent depiction of the United States as both a beacon of liberty and as a republic burdened by the existence of slavery. In the first half, I examine the singular place that Haiti holds in Grégoire's political thought by demonstrating how he views its emergence as the first modern republic founded by former slaves as an unprecedented historical event in *De la liberté de conscience et de culte à Haïti*. By demonstrating how he views Haiti as a model government due to its Catholic and abolitionist foundations, I demonstrate how he compares it to other other republican experiments in the United States and France. In the second half, I examine the critical controversies that Grégoire's *De la littérature des Nègres* generates in the United States—a pioneering work of literary criticism that praises the literary achievements of past and present black authors. By examining how his inclusion of the African American poet Phillis Wheatley in his list of notable black authors prompts Thomas Jefferson to take issue with this abolitionist work in his *Notes on the State of Virginia*, I seek to demonstrate how Grégoire offers a critique of secularist justifications of human bondage and racial difference. Offering spirited defense of religious ethics as a means of advancing abolitionist ideals, Grégoire reveals the limits of secularist conceptions of human liberty and reason.

Die katholische Aufklärung und ihr Einfluss auf den aufgeklärten Absolutismus der spanischen Bourbonen-Monarchie – Beate Möller | Kassel

Obgleich Spanien lange Zeit als Land ohne Aufklärung gilt (Jüttner 1992), breitet sich das Licht der Vernunft mittels des neunbändigen Wissenschaftstraktats *Kritik Gemeiner Irrthümer (Teatro Crítico Universal, 1726–39)* des Geistlichen Benito Jerónimo Feijoo auch auf der iberischen Halbinsel und bis in die hispanoamerikanischen Kolonien aus. Mit seinem Werk wird in Spanien eine epistemische Wende gemäß den Prinzipien von Rationalität und Empirismus eingeläutet, die darauf ausgerichtet ist, den spanischen Rückstand gegenüber Europa aufzuholen.

In der Forschungsliteratur herrscht die Annahme vor, dass die Aufklärung in Spanien durch die Regierung gegen die Institution der Katholischen Kirche »von oben« durchgesetzt wird. Gleichzeitig gehören jedoch bedeutende Aufklärer der Katholischen Kirche an und versuchen, das Aufklärungsdenken mit katholischen Glaubensgrundsätzen in Einklang zu bringen. Der staatliche Reformwille, der zur Durchsetzung seiner politisch-ökonomischen Interessen die kirchliche Macht im Sinne des Regalismus einschränkt, steht scheinbar im Widerspruch zum Einfluss katholischer Aufklärer. Hier gilt es die Frage nach dem Einfluss der katholischen Aufklärung auf den aufgeklärten Absolutismus der Bourbonen-Monarchie neu aufzuwerfen. Im Zuge des *cultural tum* konnten aufschlussreiche Differenzierungen für das Phänomen der spanischen Aufklärungsbewegung zutage gefördert werden, die eine Überprüfung der bestehenden Bewertung der katholischen Aufklärung nahe legen. Insbesondere das Wirken verschiedener Gruppierungen katholischer Aufklärer sollte eingehender im Kontext europäischer Strömungen wie beispielsweise dem Jansenismus beleuchtet werden. Einige ihrer Hauptvertreter, allen voran Gaspar Melchor de Jovellanos, nehmen im ausgehenden 18. Jahrhundert wichtige politische Funktionen ein und prägen die spanische Öffentlichkeit mit ihren Schriften.

In diesem Beitrag soll es darum gehen, den Einfluss der katholischen Aufklärung auf die staatliche Modernisierung Spaniens und Hispanoamerikas anhand exemplarischer Aufklärungstexte

herauszustellen und ihn in den Kontext der europäischen und hispanoamerikanischen Aufklärung einzuordnen.

Die Überwindung des Konfessionellen durch das Nationale in der irischen Aufklärung

Michael Maurer | Jena

Die Bestrebungen der Aufklärung, aus allgemeinen Prinzipien (Vernunft, Freiheit, Toleranz) zu einer Überwindung des Trennenden zwischen verschiedenen Gruppen von Menschen zu kommen, führten in Irland, das im 18. Jahrhundert durch Großbritannien in einem quasi-kolonialen Verhältnis gehalten und vollkommen durch die protestantische Kultur der Nachbarinsel überformt wurde, zu einer Annäherung zwischen den verfeindeten Gruppen der Bevölkerung: zwischen Herrschenden und Beherrschten, zwischen Protestant und Katholiken. Aus der Gemeinsamkeit der philosophischen Grundausrichtung wie auch aus aufklärerischen Bestrebungen zur Überwindung der Konfessionen durch Zurückstellung der theologischen Differenzen zugunsten einer allgemeinen Humanitätsreligion ergaben sich in Irland Bestrebungen insbesondere der jüngeren Generation der Gebildeten auf katholischer wie protestantischer Seite, eine Einheit der irischen Nation zu ermöglichen durch Überwindung des Konfessionell-Trennenden.

Aus dem Impuls der katholischen Aufklärung in Irland, durch Senkung der Konfessionsbarrieren Anschluß an die protestantische Führungsschicht zu gewinnen, ergab sich ein markantes Drängen auf eine Aktionseinheit von Katholiken und Protestanten, die sich gegen das herrschende England und gegen den äußeren Einfluß der wirtschaftlich potenteren Nachbarinsel richtete. An die Stelle der herkömmlichen Trennungen, die konfessionell markiert waren, sollte eine nationale Vereinigung treten, die von Konfessionszugehörigkeit absehen wollte. Ein solches Bestreben verweist auf internationale Zusammenhänge: auf den Anstoß durch die Französische Revolution ebenso wie auf die infolge der Auswanderung traditionell engen Beziehungen der Iren zu Nordamerika.

Die Frage nach der Überwindung des Konfessionellen enthält zahlreiche Fragen, etwa nach der Bedeutung von Bildungseinrichtungen und der Beziehungen innerhalb der *république des lettres*, nach der Rezeption des europäischen Aufklärungsdenkens in Irland und durch im Ausland tätige Iren. Gefragt werden soll aber auch nach dem Verhältnis von Klerikern und Laien, nach der britischen Ideologie des Anti-Katholizismus, nach religiöser Indifferenz einer damals jungen Generation, nach sozialen und politischen Ideen, welche ihr Denken und Handeln bestimmten.

Aufklärung und Ökumene in Hessen – Ein kaum bekanntes Projekt zur Vereinigung von Katholizismus und Protestantismus unter dem katholischen Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Kassel

Karl-Hermann Wegner | Kassel

In der evangelisch bestimmten Geschichtsschreibung Hessens kommt der »Fuldaer Plan«, der das »aufgeklärte Deutschland« in beachtlichem Maße bewegte, bis heute nicht vor. Unter dem Wohlwollen des katholischen Landgrafen Friedrichs II. von Hessen Kassel (1760–85) und des Fuldaer Fürstbischofs Heinrich von Bibra (1760–88) erarbeiteten der Kasseler evangelische Theologe Johann Rudolf Anton Piderit (1720–91) und der Fuldaer Benediktinerpater Peter Böhm (1747–1822) in den Jahren 1776–81 das »Böhm-Pideritsche Reunionsprojekt«. Die Buchveröffentlichungen »Einleitung und Entwurf einer Religionsvereinigung...« (Frankfurt und Leipzig 1781, Göttingen 1782) erregten großes Aufsehen und beschäftigten das Corpus Evangelicorum des Reichstages in Regensburg. Die Theologische Analyse der Konfessionsunterschiede und die Vorschläge zu ihrer Überwindung bleiben auch für die heutige Diskussion aktuell und nützlich. Unabhängig von diesem ökumenischen Impuls der Aufklärung (mit seiner gewissenhaften und gläubigen theologischen Grundlegung) könnte für Ihre Tagung auch Wirken und Leistung der »aufgeklärten«

katholischen Fürsten Landgraf Friedrich II. und Fürstbischof Heinrich von Bibra auf dem Gebiet der Volksbildung und Wissenschaftspolitik (Universität Fulda) von Interesse sein. Völlig unbedacht für die länderübergreifende Kulturgeschichte Westfalens, Hessens und Thüringens sind bis heute die lebhaften Beziehungen des Kasseler Hofes unter Friedrich II. zu dem Kreis um den leitenden Minister Franz von Fürstenberg in Münster und dem Mainzer Koadjutor Karl Theodor von Dalberg in Erfurt.

SEKTION IV: Literatur und Öffentlichkeit

Neben den einschlägigen Aspekten der Wissenschaft, Religion oder Politik sind es gerade auch die ästhetischen Seiten der Aufklärung, die es immer neu zu entdecken, zu sichten und zu bearbeiten gilt. Gerade beim als so wichtig erachteten Versuch, die Öffentlichkeit vom Wert aufklärerischer Prinzipien in den Bereichen der Erziehung, Theologie und Staatstheorie zu überzeugen, kam den literarischen Phantasien und Strategien der Dichter und Journalisten eine gar nicht zu unterschätzende Bedeutung zu. Zu untersuchen ist, wie und warum die Autoren unterschiedlichster literarischer Genres ihre Gedanken ins soziale Spiel brachten – und wie sich die in Gedichten oder Pamphleten formulierten Ansichten zu den Ereignissen, politischen Akteuren oder Gesellschaftsstrukturen verhielten. Die Sektion will in besonderer Weise danach fragen, ob und wie die Literatur und Dichtung des 18. Jahrhunderts die Postulate einer genuin Katholischen Aufklärung propagierte, kritisierte, produktiv reflektierte, verarbeitete oder recht eigentlich erst popularisierend in Umlauf brachte. Die Texte prominenter Denker des Zeitalters der Aufklärung stehen dabei genauso im Mittelpunkt der Untersuchungen wie die ephemeren literarischen Erzeugnisse von Schriftstellern, deren Wirken sich in erster Linie auf eine bestimmte Region oder Leserschaft beschränkte.

Kirche und Freiheit – die Amerikanische Revolution in der süddeutschen Aufklärung

Rainald Becker | München

»Croire que les sociétés démocratiques sont naturellement hostiles à la religion est commettre une grande erreur: rien dans le christianisme, ni même dans le catholicisme, n'est absolument contraire à l'esprit de ces sociétés, et plusieurs choses y sont très favorables.« – So begründete Alexis de Tocqueville (1805–59) den christlichen Voraussetzungsgehalt bürgerlich und demokatisch verfasster Staatslichkeit und widersprach damit dem Axiom der Französischen Revolution, wonach Freiheit, Toleranz und Demokratie nur im Kampf gegen die katholische Kirche zu erringen seien. Historisch sah der Amerikareisende aus Frankreich die Konstellation einer christlich grundierten Demokratie in den USA verwirklicht. Dem antiklerikalen Freiheitsbegriff der Französischen Revolution stellte er die positive Religionsfreiheit des amerikanischen Gemeinwesens gegenüber. Diese stand für Tocqueville in einem unmittelbaren Begründungszusammenhang mit dem Gemeinwohl: Die Befreiung der Glaubengemeinschaften von staatlicher Bevormundung, mehr noch: freie Spielräume für die Kirche vermittelten erst jene ethischen Potentiale, wie sie für eine friedliche und demokratische Ausgestaltung einer Gesellschaft nötig seien.

Tocquevilles Einsichten verdankten sich der postrevolutionären Betrachtung des frühen 19. Jahrhunderts, die – zumal in Frankreich – von dem Bemühen um den Rückgewinn des Religiösen und dessen Verknüpfung mit dem liberalen Konstitutionalismus gekennzeichnet war. Der Vortrag möchte diese Perspektive umkehren: Wie reagierten die Zeitgenossen von Spätaufklärung und Revolutionsära auf das Problem Kirche und Freiheit in Nordamerika? Dass die Neue Welt ein idealer Rückzugs- und Entfaltungsraum für religiöse Gruppen sei, gehörte lange vor der Revolution zu den zentralen Topoi der amerikanischen Fremd- und Selbstwahrnehmung. Im Bild von der City Upon a Hill, dem Neuen Jerusalem, verdichtete sich diese Wahrnehmung, und zwar nicht nur bei den Protestanten, sondern auch die Katholiken setzten sich mit der Frage von Religionsfreiheit

und demokratischer Regierungsweise auseinander. Diese Diskussion wurde vor allem von Katholiken in Pennsylvania und Maryland geführt, wo John Carroll, erster amerikanischer Bischof, ein intellektueller Wortführer ersten Ranges darstellte. Über die ausgewanderten deutschen Katholiken fand die Diskussion auch in Deutschland einen gewissen Widerhall, wie in der Missionspublizistik der süddeutschen Jesuiten zum Ausdruck kommt. Ein weiterer Rezeptionskreis bestand in der historischen und geographischen Universalgelehrsamkeit, wie sie an den großen katholischen Reichsuniversitäten betrieben wurde, etwa an der Benediktineruniversität Salzburg. Ihre betont aufklärerisch und revolutionsromantisch gestimmten Globalhistoriker entwickelten ein lebhaftes Interesse an Nordamerika. Das Thema von Kirche und Freiheit wurde dabei in einer Weise interpretiert, die in mancher Hinsicht bereits auf die Bruchlinien der Diskussion im 19. Jahrhundert voraus weist: Ist die Gesellschaft einer einheitlichen Zivilreligion von Staats wegen zu unterwerfen oder beruht sie auf dem Konsens freier, sich selbst regierender Religionsgemeinschaften?

Literatur und Religion im Zeitalter der Aufklärung – Daniel Fulda | Halle-Wittenberg

Der Beitrag behandelt die Modernisierungsprozesse sowohl in der Auffassung von sowie im Umgang mit Literatur als auch hinsichtlich religiöser Geltungsansprüche – nicht nur im Katholizismus. Konkreter gefasst, geht es um die Sakralisierung von Literatur und die »Fiktionalisierung« religiöser Überzeugungen. In keiner anderen Epoche erscheint die Auseinandersetzung mit Religion für die Literatur von so großer Bedeutung zu sein wie im 18. Jahrhundert, und zwar gerade unter aufklärerischen Vorzeichen.

»Du liebst, wie deine Frau, die Menschlichkeit«: Katholische Aufklärung in der Dichtung des Siebenjährigen Kriegs – Steffen Martus / Annika Hildebrandt | Berlin

Der Siebenjährige Krieg (1756–63) dynamisierte die deutschsprachige Aufklärung. »Man bot gegen einander alles auf, was körperliche und Geistes-Kräfte zu leisten vermochten«, bemerkte Johann Wilhelm von Archenholz in seiner »Geschichte des Siebenjährigen Krieges«. Selbst Monarchen schienen unter Rechtfertigungsdruck zu geraten, so dass der Historiker in den Effekten des Gemetzels den »Triumph der Aufklärung« erkannte. Die rivalisierenden Geltungsansprüche, die von den politischen Kontrahenten ins Spiel gebracht wurden, wirkten nicht zuletzt als ein zentraler Impuls für die Formierung einer literarischen Aufklärung in Österreich. Im Kontext des Krieges traten Autoren wie Michael Denis (»Poetische Bilder der meisten kriegerischen Vorgänge in Europa, seit dem Jahr 1756«, 1760) und Philipp Hafner (»Kriegsgedichte« in Flugschriften, 1764 im Druck zusammengefasst) dem protestantischen Norden das erste Mal in deutscher Sprache entgegen, um eine eigene literaturpolitische Position zu beziehen.

Das konfessionelle Moment spielte dabei eine entscheidende Rolle. Der Krieg wurde auch als ein Kampf zwischen Katholiken und Protestanten in Szene gesetzt. Die Dichtung beider Seiten operierte mit religiösen Argumenten, Motiven und Denkfiguren, die sich mit der Legitimation der jeweiligen Herrscher verband. Diese konfessionellen Poetologien dienen uns als Ansatzpunkt, um die Beziehung zwischen der katholischen und der protestantischen Kriegsliteratur neu zu justieren. Bislang geht die Forschung meist von einem hierarchischen Gefälle aus, in dem die österreichischen Autoren auf die literarischen Vorgaben aus Preußen oder Sachsen reagiert hätten. Am Beispiel der religiösen Diskurse lässt sich jedoch exemplarisch zeigen, dass sich die Poetologien beider Parteien wechselseitig ausdifferenzierten. Wir gehen daher (u. a. im Blick auf mariologische Motive) der Frage nach, wie katholische und protestantische Denkfiguren in der Dichtung des Siebenjährigen Kriegs einander inspirierten und interagierten.

Johann Georg Hamann und der Kreis von Münster – Manfred Geier | Hamburg

Arm und krank kam der protestantische Königsberger Philologe und Autor Johann Georg Hamann, der mit seiner stilistisch einzigartigen, äußerst raffinierten intertextuellen Vermischung antiker Bildungselemente und christlicher Gläubigkeit die Freunde der Aufklärung herausgefordert hatte, am 16. Juli 1787 in Münster an, wo er am 21. Juni 1788 starb und im Garten der Fürstin Amalie von Gallitzin beerdigt wurde. Der katholische »Kreis von Münster« war auf auf diesen Mann des Glaubens aufmerksam geworden, der bereits 1759 mit seinen »Sokratischen Denkwürdigkeiten« gegen den Zeitgeist der Aufklärung, personifiziert vor allem in seinem lebenslangen Freund und Widersacher Kant, angeschrieben hatte. In Münster glaubte er endlich Menschen gefunden zu haben, von denen er sich verstanden fühlte. Unterschiedliche religiöse Überzeugungen sollten keine Rolle spielen, wenn es um die ökumenische Einheit eines universalen Glaubens geht, den Hamann in seinem »Letzten Blatt« am 17. Mai 1788 im Stammbuch der Fürstin auf Christus zentrierte: »Nicht gibt es Jude noch Grieche, nicht Sklaven noch Freie, nicht Mann noch Weib. ALLE – EINER.«

Unter dem Krummstabe ist gut drucken... Oberdeutsche theologische Fachzeitschriften als Indikator der Katholischen Aufklärung im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts

Jochen Krenz | Aschaffenburg

»Aufklärung erschallt jetzt von allen Enden her, [...] Aufklärung ist das Feldgeschrey. [...] – Jetzt ist die Nacht verstrichen, und der Tag angebrochen, läßt uns noch tapfer die Kirche von ihren Mißbräuchen fegen; jetzt gilt es noch, weil die Preßfreyheit uns noch begünstiget.« Mit diesem Ausruf kritisierten Gegenaufklärer in dem 1791 anonym erschienenen Trauerspiel *Noch einmal: Der Zölibat ist nicht aufgehoben* das von der Aufklärung hochgeschätzte Prinzip der *Publicität*. Dabei stützten sich Theologen aller Couleur gerade auf das damals aktuellste Kommunikationsmedium Fachzeitschrift. Der Vortrag unternimmt einen Vergleich der ›theologischen Öffentlichkeitsarbeit‹ verschiedener Territorien des Alten Reichs, mit dessen Hilfe sich das – durch 1789 massiv verschärzte – Ringen um die Umsetzung der Katholischen Aufklärung im Alten Reich beobachten lässt. Das Spektrum reicht dabei über die Positionen der einst als ›extrem‹ eingeschätzten Aufklärer *josephinischer* Prägung in Freiburg oder Wien über die für die *reichskirchliche Katholische Aufklärung* repräsentativen Zeitschriften in Salzburg oder Würzburg bis hin zu den *pronierten Gegenaufklärern* des (Ex-)Jesuitenkollegs St. Salvator in Augsburg. Der Einbezug protestantischer Zeitschriften führt, entgegen früheren Annahmen, der katholische Reichsteil habe einen nennenswerten intellektuellen Rückstand gegenüber dem evangelischen Norden aufgewiesen, zu viel differenzierteren Einsichten: Der katholisch geprägte Süden stand gerade durch seine innovativ gestalteten theologischen Medien mit dem Rest des Reichs in einem intensiven wechselseitigen Austausch und bewegte sich dabei auf der Höhe der Zeit. Die Debatten dieses Zeitraums wurden ganz wesentlich durch eine transnationale Perspektive geprägt, da sich in den Ereignissen der Französischen Revolution gerade auch für die katholische Kirche entscheidende staatstheoretische Richtungsentscheidungen manifestierten: Von der Zivilkonstitution des Klerus, der revolutionären Kirchenreform des Jahres 1790, bis zum napoleonischen Konkordat von 1801 wurden in Frankreich im Grunde alle entscheidenden Varianten der Beziehung zwischen Staat und Kirche umgesetzt.

Während die Katholischen Aufklärer in manchen der französischen kirchenpolitischen Maßnahmen die Umsetzung ihrer eigenen, durch Rom gebremsten, Reformhoffnungen erblickten, was eine weitgehende transnationale und sogar überkonfessionelle Übereinstimmung aufklärerischer kirchenreformerischer Strömungen des ausgehenden 18. Jahrhunderts belegt, so verkörperten diese für die Gegenaufklärer alle diabolischen Übel der Aufklärung. In den Debatten lässt

sich geradezu eine Vorwegnahme kirchenpolitischer Konfliktlinien des ›langen 19. Jahrhunderts‹ ausmachen.

SEKTION V: Musik und Theater

Das Theater war im 18. Jahrhundert gerade auch bei den Aufklärern eine nicht unumstrittene Einrichtung. Der Calvinist Rousseau – der ja für einige Jahre zum Katholizismus konvertiert war –, reüssierte einerseits als Komponist einer auch am französischen Hof erfolgreichen Oper (*Le devin du village*), kritisierte hernach aber im seinem berühmten Brief an D'Alembert das Schauspiel heftig. Der daran anschließende Diskurs über die Bildungsmacht der dramatischen Literatur – aber auch über die Wirkung fiktionaler Erzählprosa (Roman, Erzählungen, Satire, autobiographische Dichtungen, Lyrik) – bot katholischen Aufklärern ein weites Feld für ihre schriftstellerischen Versuche. Die Sektion will zudem danach fragen, wie die internationale Katholische Aufklärung zu Oper und geistlicher Musik stand. Wie viele katholische Komponisten gab es, die, wie etwa Leopold Mozart, die intellektuell voll erfassten und bejahten Prinzipien der Aufklärung in die berührende Sprache der Musik zu überführen wussten? Lässt sich Katholische Aufklärung hörbar machen?

»Fort mit Dir nach Paris, und das bald« – Leopold Mozart als Erzieher

Matthias Kornemann | Berlin

Selten hat man sich für Leopold Mozart um seiner selbst willen interessiert. Er war und ist immer der Vater. So lernt ihn der Leser der Mozartbiographik als ehrgeizigen, unternehmerisch denkenden Aufsteiger, der seine Familie durch halb Europa zerrt, als gewissenhaften, aber auch pedantischen Musikkädagogen oder aber als brieflich mahnendes, moralisches Gewissen seines scheinbar haltlos entgleitenden Sohnes kennen. Diese Wesenszüge begegnen indes stets im Kontext der einzigartigen Entwicklungsdynamik eines musikalischen Genies – er selbst war »des Rechtes auf ein Eigenleben beraubt«, wie es sein einziger neuerer Biograph, Erich Valentin, formulierte. Dieses Leben ist indes einer Beschreibung wert. Leopold Mozart war geradezu ein Prototyp des sich selbst-Bildenden im Kontext katholischer Aufklärung. Schon als Komponist und Violinvirtuose drängte er – und das war nicht die Regel – ins Gebiet der Musiktheorie, doch dort endete sein Wissensdrang keineswegs. So war er an naturwissenschaftlichen Themen interessiert, besaß ein Teleskop, korrespondierte mit Gellert, frequentierte Lesegesellschaften, und so könnte man fortfahren. Nie erlöschende Neugier und ein gewisse Ruhelosigkeit erzeugten einen für einen mittleren höfischen Angestellten überaus weiten Bildungshorizont, den der Strenggläubige nie von seiner Konfession begrenzt sah. Wenn man dieses Bildungskonzept zumindest in Umrissen rekonstruiert, wie ich es in in meinem Vortrag versuchen möchte, gelangt man zu einem ganz anderen Blick auf das große Vater-Sohn-Drama, das uns der Briefwechsel überliefert. Für Leopold beschritt sein Sohn, dem Wunderkindalter entwachsen, ganz und gar nicht die Bahn eines aufgeklärten, emanzipierten Gebildeten. Der Versuch, ein selbstbestimmtes Künstlerleben zu führen, wie es Mozart in Wien versuchte, war für Leopold ein Scheitern, das sein Künstlertum nicht aufzuwiegen vermochte.

»Würde man also eine Uebung loben, wenn man nicht glaubte, daß sie nützlich seyn könnte?« – Charles Porées »Discours sur les spectacles« und seine Bedeutung für das Theater der Aufklärung in Deutschland – Tim Zumhof | Münster

Voltaire war von 1704 bis 1711 Schüler am Pariser Jesuitenkolleg Louis-le-Grand und hatte dort im Jahr 1708 die Aufführung einer lateinischen Tragödie seines Lehrers Charles Porée (1675–1741)

mit erlebt. Über Porée soll Voltaire gesagt haben, dass er der einzige Universitätsgelahrte in Frankreich gewesen sei, dessen Werke sich lesen lassen. Porée, der sich schriftstellerisch vielseitig betätigte, lehrte Rhetorik und schaltete sich 1733 in die Auseinandersetzung zwischen Geistlichen, Philosophen und Theaterleuten ein, ob das Theater eine Schule guter Sitten sein könne oder eine gefährliche Einrichtung sei. Am 13. März 1733 hielt er im Collège Louis-le-Grand die Rede »Theatrum sit ne, vel esse possit Schola informandis moribus idonea?«, die von Pierre Brumoy (1688–1742) aus dem Lateinischen ins Französische übertragen und unter dem Titel *Discours sur les spectacles* veröffentlicht wurde. Der Leipziger Magister Johann Friedrich May (1697–1762), der mit dem Poetikprofessor und Frühaufklärer Johann Christoph Gottsched (1700–1766) befreundet war, übertrug diesen Text ins Deutsche und ergänzte ihn mit einer *Abhandlung über die Schaubühne*. Gottsched und seine Anhänger sahen in Porées Argumenten eine Bestätigung ihrer eigenen theaterreformerischen Bemühungen.



Der prunkvolle, ovale Festsaal im Münsterschen Schloss vor seiner Zerstörung im Jahr 1945.
Heute befindet sich an seiner Stelle die runde Aula.

Simul Jansenismo et Pietismo? Zur literarischen Kostümierung orthodoxer Kritik an innerkirchlichen Reformbestrebungen. Am Beispiel von L. A. v. Gottscheds »Pietistery im Fischbein-Rocke« (1736) – Christoph Schmitt-Maaß | Potsdam/München

1736 erschien mit fingiertem Druckort »Rostock« in Leipzig eine antipietistische Satire mit dem Titel »Die Pietistery im Fischbein-Rocke, oder die Doctormäßige Frau«. Die gleichfalls anonyme Verfasserin ist die Gattin des (noch nicht ganz so berühmten) Leipziger Kunstrichters Johann Christoph Gottsched: Luise Adelgunde Viktoria Gottsched, geb. Kulmus. Das Stück verursachte durch seine gekonnte Karikierung pietistischer Innerlichkeit (und Weltfremdheit) heftige Tumulte in Halle und Leipzig. Doch handelt es sich um eine Adaption einer Satire des Jesuiten Guillaume Hyacinthe Bougeant, die 1730 unter dem Titel »Arlequin janséniste, ou Critique de la Femme docteur« erschienen war. Die literaturwissenschaftliche Forschungsliteratur hat lange Zeit die »geschickte« Übertragung der Gottschedin gerühmt, dabei jedoch übersehen, dass es sich um eine teilweise wortwörtliche Übertragung handelt (was seit 1912 an einem Paralleldruck beider Texte leicht zu überprüfen ist). Mein Beitrag verfolgt zwei Thesen: 1) die französische Vorlage verbindet eine Konfessions- mit einer Stilkritik: der französische Jansenismus hat bekanntlich massiv zur Herausbildung einer »anti-barocken« Mein Beitrag verfolgt zwei Thesen: 1) die französische Vorlage verbindet eine Konfessions- mit einer Stilkritik: der französische Jansenismus hat bekanntlich massiv zur Herausbildung einer »anti-barocken« Literatursprache beigetragen. Indem Bougeant seine Kritik in ein Theaterstück verpackt, konterkariert er die Theaterkritik des Jansenisten. Auch in der Übertragung der Gottschedin überlagern sich Konfessions- und Stilkritik und verbinden sich mit dem Theater-Streit der Pietisten. 2) Der jesuitische Anti-Jansenismus verbindet sich mit dem lutherisch-orthodoxen Anti-Pietismus. Dadurch desavouiert die Gottschedin jedoch ironischer Weise jenen Aspekt der Aufklärung, den sie selbst lebte: die weibliche Gelehrsamkeit.

Päpstlicher Segen für eine Tragödie der Aufklärung

Vanessa de Senarcens | Berlin

Voltaires Tragödie »Le Fanatisme ou Mahomet, le Prophète« wird 1741 wegen »Ruchlosigkeit« und »Gottlosigkeit« vom Pariser Polizeipräsidenten nach der ersten Vorstellung verboten. Mit kühner Diplomatie und dem Einfluss eines Kardinals erzielt der Aufklärer 1745 eine apostolische Widmung und verstrickt so die katholische Kirche in die Polemik um die Rezeption eines der religionskritischsten Stücks der Zeit.

SEKTION VI: Malerei und Architektur

Kirchengebäude, die im 18. Jahrhundert errichtet wurden, geben mitunter nicht nur in ihrer Ausstattung, sondern auch in ihrer architektonischen Ausführung zu erkennen, dass sie nach dem Willen ihrer Erbauer und Auftraggeber Vorstellungen und Zielsetzungen der Aufklärung widerspiegeln. Dies gilt für europäische Kirchenbauten genauso wie für die ersten katholischen Kirchen der britischen Kolonien Nordamerikas (Old St. Joseph's, Philadelphia, 1733/1757). Aber auch weltliche Bauten, wie Adelssitze oder Schlösser der Regenten, können durchaus Elemente katholischer Symbolik und aufklärerischer Bilderwelten vereinen.

Catholic Architecture and Material Culture in Early Pennsylvania

Lisa Minardi | Newark, DE

Due to William Penn's policy of religious tolerance, colonial Pennsylvania was home to a bewildering array of Protestant denominations including Lutherans, Reformed, Quakers, Presbyterians, Moravians, Dunkards, and Schwenkfelders—along with a small number of Catholics. This

diversity, combined with the lack of an established church, was frequently overwhelming to newly-arrived European immigrants. To combat this chaos, congregations utilized all means at their disposal, including church architecture and furnishings, to attract and retain members. This paper will focus on three of the earliest Catholic congregations in Pennsylvania—Philadelphia, Bally, and Conewago—and their associated material world. Architecture—including building form, design, and construction materials, in particular brick and stone—and objects such as gravestones, altar sticks, painted chests, and baptismal certificates gave physical form to the evolving identity of Catholics living in early Pennsylvania. In some cases these buildings and artifacts overtly expressed Catholic identity, but in other cases they were virtually indistinguishable from Protestant examples.

Gegen das »Genus Viperarum« – Katholische Aufklärung im Fürstbistum Augsburg und ihre Folgen in der Deckenmalerei – Angelika Dreyer | München

Während der Regierungszeit des Augsburger Fürstbischofs Joseph von Hessen in Darmstadt (1699-1768) zeichnete sich im episkopalen Verständnis und in der theologischen Ausrichtung ein grundlegender Wandel ab.

Die Umsetzung lag hierbei in den Händen zweier seiner engsten Vertrauten, dem regulierten Chorherrn Eusebius Amort (1692-1775) aus Polling und dem bisher kaum beachteten Stiftsdekan von St. Moritz in Augsburg, Giovanni Battista de Bassi (1713-1776). Als eifrigster Verfechter für die Ziele der katholischen Aufklärung lenkten und beförderten Amort und Bassi gemeinsam die Geschicke im Bistum Augsburg. Dies fand beispielsweise in einer ganz grundlegenden reformpädagogischen Neuausrichtung des Priesterseminars, einer Beförderung der Christusfrömmigkeit im Kontext der Andacht oder einer Umwertung des Bußsakramentes ihren Ausdruck. Zahlreich erhaltene Briefsendungen dieser beiden z.B. auch im engsten Kontakt mit Lodovico Antonio Muratori stehenden Theologen erlauben einen tiefen und lebendigen Einblick in das zeitgenössische Ringen um die Gestaltung und Umsetzung der Reformen.

Bei den vom Fürstbischof Joseph, Amort oder Bassi in Auftrag gegebenen oder betreuten Freskenausstattungen lassen sich spannende Synergien zwischen den angestrebten Veränderungen einer aufgeklärten Frömmigkeitsausübung und der ikonographischen Themenwahl sowie deren malerischer Umsetzung in der Deckenmalerei feststellen. Aufschlussreiche Beispiele hierfür sind z.B. die ganz auf die Christusfrömmigkeit konzentrierten Fresken in der Wieskirche, bei der Amort zuvor einen wesentlichen Anteil bei der Kommission zur Untersuchung des Tränenwunders leitete und sich hierüber mit Giovanni de Bassi vorbehaltlos offen in erhaltenen Briefen austauschte.

Ähnliches kann z.B. auch im Deckengemälde der Dompfarrsakristei in Augsburg von Gottfried Bernhard Göz von 1765 im Vergleich mit dem im selben Jahr entstandenem Freskenzyklus des selben Künstlers für die örtliche Jesuitenkirche St. Salvator festgestellt werden.

Abendveranstaltung

**Donnerstag, 14. September 2017
19.30 Uhr**

Festsaal im Erbdrostenhof
Salzstraße 38

**Bach's »Französische Suiten«
und Montesquieus »Reisen in Deutschland«
– Ein musikalisch-literarisches Rendezvous**

Tamara Kornemann, Klavier
Jürgen Overhoff, Lesung



Der Einlass ist ab 19 Uhr.

Partner, Förderer und Sponsoren



Im Namen der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts danken wir den folgenden Institutionen für ihre vielfältige Unterstützung der Jahrestagung 2017:

Deutsche Forschungsgemeinschaft

International Office | WWU Münster

Institut für Erziehungswissenschaft | WWU Münster

Marketingbüro | Stadt Münster

Wir bedanken uns ebenso bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie insbesondere den **studentischen Hilfskräften** des Instituts für Erziehungswissenschaft, die uns vor und während der Tagung tatkräftig unterstützt haben.

Impressum

Bildnachweise

Umschlag und Plakat der Tagung: Collage aus koloriertem Guckkastenbild vom Schloss Münster (Ostseite) 1780 von B. F. Leizelt; Atlantikkarte 1782 von L. Denis; Portrait (re.) John Carroll 1806 von G. Stuart, (lks.) Franz v. Fürstenberg ca. 1800; Hörsaalplan: WWU Münster; Historische Innenansichten: LWL-Denkmalamt; Künstlerportrait Tamara Kornemann: gezett.

Arbeitsstelle für Deutsch-Amerikanische Bildungsgeschichte, WWU Münster
Georgskommende 26 | 48143 Münster

Redaktion und Gestaltung: Andreas Oberdorf, Münster. Stand: 29.08.2017
Druck: flyeralarm.com